Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 1 (1868)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 48.

Berner Schul-Blatt.

Erster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 28. November. 1868.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Verhandlungen der Schulsynode.

II.

Referat des Berichterstatters der Vorsteherschaft über die zweite obligatorische Frage.

„Wie soll der Lehrstoff des Religionsunterrichts nach pädagogischen Grundsätzen auf die drei Stufen der Volksschule vertheilt und wie auf jeder derselben behandelt werden?"

(Schluß.)

Von zwei verschiedenen Gesichtspunkten kann man ausgehen bei Erstellung eines religiösen Lehrmittels für die Schule.

Unsere gegenwärtige Kinderbibel ist, wie alle frühern, ein bloßer Auszug aus der Bibel, ein Auszug, der, bald mehr, bald weniger geschickt, gewählt worden. Man wollte damit Kenntniß der Bibel erzielen und zu späterem fleißigen Bibellesen anspornen und anleiten. Ob man nun dieses erreicht? — Außer Saanen ist unter den reformirten Kreissynoden keine, die nicht Dieses oder Jenes an der gegenwärtigen anders wünschte, und sie reden daher in ihrer Mehrheit einer mehr oder minder weitgehenden Revision das Wort.

Verehrteste Herren! Nach der Ansicht des Referenten kommt es lediglich darauf an, ob man einen bloßen Bibelauszug für genügend halte, oder ob zu dem oben bezeichneten Zweck ein Buch, das in das Verständniß der Bibel und in die Religion einführt, nöthig sei. Will man bei einem bloßen Bibelauszug stehen bleiben — nun, so behalte man den gegenwärtigen ganz und unverändert. Wenn er auch seine Mängel hat, so ist er doch gewiß trotzdem ein Buch, nach welchem immerhin ein guter Religionsunterricht ertheilt werden kann, und durch Reduktion einzelner Parthieen und Concentration einzelner Stücke, wie es verschiedene Kreissynoden wünschen, könnte leicht ein Buch entstehen, das ebensowenig Alle befriedigen würde.

Wünscht man aber ein Buch, nach ganz anderen Grundsätzen bearbeitet, ein Buch, wie Frutigen und Andere es wünschen, das nicht bloß Bibelauszug, sondern auch ein in die Bibel und in die christliche Religion einleitender Leitfaden sein soll, ein Buch, welches das Verständniß der Bibel und des Christenthums in ihrer ganzen Entwicklung anstrebt: dann muß auch der Referent sich an die Revisionsfreunde anschließen und zwar abgesehen davon, daß ein solches Mittel dem Zweck des Religionsunterrichtes, wie er Eingangs fixirt worden ist, am vollkommensten entspricht, noch aus folgenden Gründen:

1) Das Ansehen der Bibel, als Quelle unserer Religion, würde auf diesem Wege bedeutend gehoben; wohl alle frivolen Urtheile über die Bibel oder über Stellen aus derselben rühren von Solchen her, die kein rechtes Verständniß von ihr haben.

2) Ein bloßer Bibelauszug setzt zum Zielpunkt ein bibelfestes Volk, bibelfest nach dem Sprachgebrauch einer kirchlichen Richtung. Aneignung eines recht reichen biblischen Materials ist das Mittel; darum eben die vielen Klagen in den Gutachten über einen zu reichhaltigen Stoff und noch dazu zum Theil einen Stoff, der zur Kenntnißnahme der wichtigsten Theile der biblischen Geschichte gar nicht nothwendig sei, noch viel weniger aber für die Frömmigkeit, das christlich-sittlich-religiöse Leben; darum eben der Ruf von Bern-Stadt nach größerer Freiheit; begreiflich daher, wenn dieser Stoff gar oft, weil zu trocken und langweilig, Lehrer und Schüler anwidert und statt das religiöse Gefühl und Gemüth und den ernsten, frommen christlichen Sinn zu wecken, eher abstößt davon; darum wiederum die nach unserer Ansicht freilich ohnehin nicht ganz unbegründete Klage in einem öffentlichen Blatte über zu viele Religionsstunden in der Primarschule; denn ein solcher Bibelauszug ist unser gegenwärtiger Leitfaden auch noch. Es fehlt, wie einige Gutachten ganz richtig bemerken, eine eigentliche Darstellung der christlichen Lehre in ihrem ganzen Zusammenhang und in ihrer ganzen Entwicklung. Die schönsten lehrhaften Stücke, wie Psalmen, prophetische Stellen, Stellen aus Briefen stehen ohne inneres Verständniß da; und weil gemeiniglich noch die Gewinnung einer so weitschichtigen, geschichtlichen Grundlage nie recht erreicht wird, so werden diese in der Regel vom Lehrer gar nicht behandelt. Das hat zur Folge, daß ein selbstbewußtes Erkennen und Begreifen des Christenthums von Seite der Kinder zur Unmöglichkeit wird; daher sich denn so oft im spätern Leben der Glaube statt als sittliche That und selbstbewußte Erkenntniß Gottes und des Heils als ein todter Buchstabenglaube, als ein blindes Nachbekennen von Formeln erweist.

3) Ein denkender Mensch hat nur Sinn für das, wofür ihm auch der Weg naturgemäßen Denkens eröffnet ist. Das Bibellesen würde in dieser Weise weit mehr angespornt werden.

Eine Revision wäre also auch nach unserer Ansicht wünschenswerth; aber dann nicht bloß eine Sichtung des Bestehenden, wie einige Gutachten meinen, sondern eine Totalrevision nach angedeuteten Grundsätzen.

Ob aber die gegenwärtige Zeit dazu angethan sei, dieses Problem zu lösen, das wird von verschiedenen Seiten bezweifelt.

Gegen eine Revision in der Jetztzeit sprechen allerdings folgende Gründe:

1) Ein religiöses Lehrmittel muß in weitherziger Weise, soweit es eine gesunde Pädagogik erlaubt, den verschiedenen kirchlich-religiösen Standpunkten Rechnung tragen. Das ist nicht leicht möglich in Zeiten, wo die Ziele derselben in bestimmt markirter Weise auseinandergehen, in Zeiten religiöser Kämpfe, wo man sich von jeglichem Standpunkte aus bemüht, seine religiöse Welt- und Gottanschauung im Jugendunterricht

ausschließlich zur Geltung zu bringen, und wo eine angestrebte Revision, von welcher Seite sie jetzt angestrebt werde, gegnerischerseits immer mit Mißtrauen aufgenommen wird.

2) Unser Volk ist allzu häufigen Neuerungen, namentlich im Gebiete des Schulwesens, im innersten Grund abhold. Schon ohnehin ist das eine gewöhnliche Klage des Volkes, daß nirgendswo das Wechselvolle dieses Erdenlebens anschaulicher hervortrete, als eben in der Schule, wo auch gar nichts einigen Bestand habe; daher sollte der Mißmuth des Volkes nicht noch mehr gesteigert werden, weil ja die Schule nur in dem Maße erblühen kann, als sie sich der Geneigtheit des Volkes zu erfreuen hat.

II. Wie soll der religiöse Stoff auf jeder Stufe behandelt werden?

a. Auf der Elementarstufe.

Die biblische Geschichte wirkt nicht bloß durch ihren Inhalt, sondern auch durch die ganze Art und Weise ihrer Darstellung. Die Hauptsache im methodischen Verfahren ist und bleibt ein gutes Vorerzählen und ein gutes Nacherzählen. Die nächste Frage ist nun die: „Wie soll die biblische Geschichte erzählt werden?“ Sollen wir uns der Schriftsprache, der Bibelsprache oder der Mundart bedienen? Das Kind versteht auf dieser Stufe, besonders im Anfange, die Schriftsprache noch nicht; eben so ungeeignet ist die Bibelsprache. Das soll nicht etwa ein Vorwurf gegen die letztere sein; für unsere sechsjährigen Kinder taugt sie aber noch nicht; sie ist in vielen Stücken zu hoch, zu streng, zu knapp; sie enthält für diese Stufe des Unverständlichen zu viel. Zum ersten Unterrichte sind also weder das moderne Schriftdeutsch noch die strenge Bibelsprache verwendbar; es eignet sich dazu keine Sprache besser als unsere gewohnte Umgangssprache, jene Sprache, in welcher das Kind zur Mutter redet und welche die Mutter zu dem Kinde spricht. Diese Sprache ist zum Vorerzählen die geeinetste; nicht als ob der Lehrer jeden Anklang an die biblische Ausdrucksweise vermeiden solle; er behält vielmehr aus der Bibelsprache bei, was sich für das Kind eignet und geht umgekehrt vom biblischen Ausdruck ab, wenn derselbe für das Kind zu knapp ist. Will sich der Lehrer zum rechten Erzählen befähigen, so muß er auch die zu erzählende Geschichte so erfassen, daß sie zunächst sein eigenes Herz bewegt und gestaltet. Besonders muß er in jeder Geschichte den Brennpunkt gefunden haben, der alle einzelnen Parthieen in das rechte Licht setzt, er muß den Nerv entdeckt haben, der dem Ganzen Leben gibt, hat er diesen entdeckt, so fasse er am Schlusse seiner Erzählung die in der Geschichte enthaltene Lehre in einen, der Fassungskraft des Kindes entsprechenden, Bibelspruch oder Liedervers zusammen. Diesen Spruch präge er treu und fest dem Gedächtnisse ein.

b. Auf der Mittelstufe.

Hier soll nun die biblische Geschichte im Zusammenhang behandelt werden. Ein gutes Vorerzählen derselben, eine gemüthvolle, liebewarme Einführung in den Geist der Erzählung und ein vom richtigen Verständniß zeugendes Nacherzählen wird auch auf dieser Stufe die Hauptsache bleiben. Die Verbindung der Geschichte mit einem Bibelspruche, einem Liederverse oder einem ganzen Kirchenliede behält auch auf dieser Stufe Geltung. Doch auch hier nur wenig und das Wenige recht! Diese Klasse muß eine Karte von Palästina haben, allein besondere Stunden auf den geographischen Unterricht zu verwenden, ist nicht nothwendig. Alle Erklärungen seien einfach, kurz, anschaulich, klar; es ist immer das hervorzuheben, was das religiöse Leben des Kindes weckt und pflegt; vor Allem aber darf das nicht fehlen, was das eigenste Wesen des Religionsunterrichts ausmacht: die Belebung und Läuterung religiöser Gefühle und die Anwendung der Geschichte auf das Leben. Hierauf soll die Geschichte gelesen werden; was die Seele durch mehr als einen Sinn auffaßt, das wird in ihr auch fester, und was ein Kind richtig verstanden hat, das kann es dann auch bald richtig lesen.

c. Auf der Oberstufe.

Die Behandlung soll eine mehr entwickelnde sein, sagt Thun, keine aufnöthigende, man soll nicht durch künstliche Stimmung, durch viele salbungsvolle Worte zu imponiren suchen. Haltung, Miene und Stimme des Lehrers seien schlicht und recht, gemüthlich, und das wird die rechte religiöse Stimmung erwecken und wird belebend und befruchtend wirken. Hier ist geheiligtes Land! —

Der Lehrer kann die einzelnen Stücke zuerst selbst lesen oder lesen lassen; er mache das Geschichtliche klar, wenn nöthig mit Hinweisen auf die Karte des Schauplatzes, entwickle durch Fragen den religiösen und sittlichen Gehalt und wende denselben auf passende Lebensverhältnisse an. Er hüte sich vor Weitschweifigkeiten und zu vielem Moralisiren. Am Schlusse der Betrachtung werde das Geschichtliche durch Abfragen und freies Erzählen in schriftdeutscher Sprache den Kindern eingeprägt. Wie auf der 2. Stufe, so benutze der Lehrer auch hier diese Sprache.

Wünsche und Anträge der Kreissynoden:

1) Eine Revision des Unterrichtsplanes, Abtheilung Religionsunterricht, im Sinne größerer Freiheit. (Bern-Stadt.)
2) Der Memorirstoff für Schule und Unterweisung sollte der Nämliche sein. (Aarwangen.)
3) Die Schulsynode möchte die geeigneten Schritte thun, daß das fakultative Memoriren des Heidelbergers aus dem Unterrichtsplan gestrichen werde. (Thun.)
4) Die Erziehungsdirektion wird ersucht, von den geistlichen Behörden eine Vereinfachung des Catechismus der Diözese Basel anzustreben und beim Diözesan dahin zu wirken, daß die erste Communion vom 13.—15. statt schon vom 10.—12. Jahr stattfinde. (Pruntrut.)
5) Die Schulsynode möchte der Erziehungsdirektion den Wunsch aussprechen, die Erstellung eines neuen religiösen Lehrmittels auf dem Wege der Ausschreibung als Preisschrift zu bewerkstelligen. (Fraubrunnen.)
6) Es möchte bei einer Revision der Kinderbibel dieselbe nach einem einheitlichen Plan mit dem Catechismus für den kirchlichen Unterweisungsunterricht ausgearbeitet werden. (Frutigen.)
7) Die Revision der Kinderbibel wünschen: Biel, Büren, Nidau, Interlaken, Thun, Schwarzenburg, Niedersimmenthal, Bern-Land, Obersimmenthal, Fraubrunnen, Oberhasli, Seftigen, Laupen, Burgdorf, Konolfingen, Signau, Frutigen und Aarwangen. (Die sechs Letztgenannten halten jedoch die Jetztzeit zu Lösung dieser Frage für nicht geeignet.)
8) Aarberg und Wangen schließen, es sei derzeit von einer Revision Umgang zu nehmen; Bern-Stadt, die Revision könne gegenwärtig nicht vorgenommen werden; Saanen, es sei darauf hinzuwirken, daß der Lehrstoff des Religionsunterrichtes seinem Inhalt und seiner Form nach in ungeschmälerter Weise nach dem bestehenden Lehrmittel ertheilt und vertheilt werde.

Thesen und Anträge der Vorsteherschaft.

1) Der Religionsunterricht hat zum Zwecke einerseits die Förderung wahrer Gotteserkenntniß und andererseits die Ausbildung des religiös-sittlichen Charakters
2) Ein wesentliches Mittel zu Erreichung dieses Zweckes ist ein religiöser Leitfaden für den Schüler.

3) Derselbe sollte enthalten in möglichst freier sprachlicher Darstellung:
   A. Für die Elementarschule:
      Circa 35 gutgewählte biblische Erzählungen alten und neuen Testamentes in einer für diese Stufe angemessenen sprachlichen Darstellung.
   B. Für die Mittel- und Oberschule:
      I. Altes Testament:
         a. Die Geschichte der Führungen Gottes am Volke Israel.
         b. Die zusammenhängende Darstellung der Entwicklung der Gotteserkenntniß unter dem Volke Israel.
      II. Neues Testament:
         a. Das Leben Jesu.
         b Die Bedeutung der Lehre Jesu. Ihre Weiterbildung durch die Apostel. Eine kurze Darstellung über Entstehung verschiedener Lehrmeinungen in der Kirche bis zur endlichen Fixirung des Glaubensinhaltes durch Glaubensbekenntnisse.
   C. Für alle Stufen:
      Den Erzählungen beigedruckte passende Sprüche und Liederverse.
4) Der Stoff für alle drei Stufen sollte in einem Bande vereinigt und für die Elementarstufe besonders bezeichnet sein.
5) Die Schulsynode wünscht also eine Revision der religiösen Lehrmittel, hält jedoch ein weiteres Vorgehen in gegenwärtiger Zeit für ungeeignet, und zwar
   a. weil zu einer befriedigenden Revision ein Zusammenwirken der verschiedenen religiösen Standpunkte nöthig ist und das bei den gegenwärtigen kirchlichen Kämpfen nicht zu erwarten steht, und
   b. weil die Versicherung geneigter Mitwirkung der kirchlichen Organe vorerst abgewartet werden muß.

Wie kann die erwachsene Jugend zum Lesen ermuntert werden?

Die Epoche des Uebergangs vom Knaben zum Jüngling, vom Mädchen zur Jungfrau ist wohl die entscheidendste und wichtigste in der Bildung des Menschen. Das natürliche Leben erhält neuen Inhalt; es erwachen Empfindungen und Triebe, die leicht das ganze Gemüth einnehmen und zu einer moralisch verderblichen Herrschaft gelangen können. Auf der andern Seite gewinnt aber auch das Gemüth an Tiefe; die Phantasie wird reger und kühner; die geistige Produktionskraft nimmt zu, so wie das Vermögen, höhere Wahrheiten mit Begeisterung zu erfassen. Das Gefühl der vollern Kraft des Leibes und der Seele gibt dem Willen frischen Aufschwung; er greift in einen weitern Lebenskreis und ringt nach Selbstständigkeit. Es ist einleuchtend, daß eine vernünftige Erziehung auf dieser Stufe sich die dankbarste Wirksamkeit sichert. Wird in der Seele des jungen Menschen fortwährend der reine Sinn für alles Schöne gepflegt und ein gesundes Streben nach Erwerbung nützlicher Kenntnisse und Geschicklichkeiten rege erhalten; wird dem Jüngling Gelegenheit geboten, sich eigene Maximen und Ueberzeugungen auszubilden, die unmittelbar auf die Entwicklung, Läuterung und Befestigung des sittlichen Charakters einwirken: Dann ist die Erziehung des jungen Menschen auf dieser Stufe des schönsten Erfolges sicher; sie lohnt sich reichlich in Hinsicht auf die allgemeine Bildung der Vernunft und des sittlichen Charakters, wie in der praktischen Tüchtigkeit. Leider wird gerade beim Beginn dieser Lebensperiode der größte Theil unserer Jugend der Schule und dem Unterricht entzogen; gar zu oft hört damit bei derselben jede geistige Bethätigung auf, und, wie sie der Schule entwachsen, meistens auch die elterliche Zucht und Leitung. Was Wunder deßhalb, wenn jene neu erwachten sinnlichen Triebe und Empfindungen zur Herrschaft gelangen, wenn jenes Gefühl der vollern Kraft des Leibes und der Seele sich äußert in Ungebundenheit, Ausgelassenheit, Rohheit und Widerspenstigkeit gegen Ordnung und Sitte.

Schon eine Reihe von Jahren ist man bemüht, diesen Uebelständen in der Erziehung unserer jungen Generation durch die verschiedenartigsten Palliativmittel vorzubeugen; man ruft den Fortbildungsschulen, den Vereinen aller Art, und sucht der erwachsenen Jugend geistige, edlere Freuden zu verschaffen, namentlich auch durch eine Geist und Gemüth bildende Lektüre. Allein unser Thema stellt durch die Art und Weise der Fragestellung die Leselust der erwachsenen Jugend überhaupt in Abrede; indem gefragt wird, wie kann dieselbe zum Lesen ermuntert werden? Und in der That, beobachten wir die erwachsene Jugend, sie liest wenig sehr wenig; selten ist derjenige Jüngling, der sich um die neuesten Tagesereignisse interessirt; seltener noch derjenige, der geistbildende Lektüre lärmenden und oft ausgelassenen Freuden vorzieht. Was kann nun gethan werden, um die Leselust bei der erwachsenen Jugend zu befördern?

Die neuere Volksschule hat von der alten Kirchenschule unter Anderm auch das Erbtheil angenommen, daß die Schulbildung zunächst nach der Lesefertigkeit beurtheilt wird, und daß deßwegen man allzu viel Gewicht darauf legt, die Kinder möglichst frühe lesen zu lernen. Die Lesefertigkeit hat allerdings seine große Bedeutung; sie ist das unentbehrlichste Mittel zur eigenen Fortbildung; allein auf der ersten Schulstufe verdienen andere Mittel zur Weckung der geistigen Kräfte den Vorrang, und die meiste Belehrung muß durch das lebendige Wort entgegengebracht oder unmittelbar durch die Anschauung gewonnen werden. Das zu frühe und zu häufige Lesen, bei welchem die geistige Nahrung erst in Folge einer complicirten, mühsamen Thätigkeit gewonnen wird, kann leicht schwächend auf die Vorstellungen, lähmend auf den Gedankengang und störend auf die zu Allem nöthige Betheiligung des Gemüthes wirken. Die neue Unterrichtsmethode geht mit gutem Grunde vom gesprochenen Worte aus, verlangt, daß das Kind zuerst sprechen, und dann schreiben und lesen lerne. Entspricht man ihr in diesem Punkte nicht, so büßt der Unterricht, sich mehr dem mechanischen Verfahren der alten Schule zuwendend, von seiner anregenden und allgemein bildenden Kraft ein. Ein solches Lesen befördert eben das Lesen ohne Verständniß und unterdrückt die Lust und Liebe zum Lesen überhaupt; denn wahr bleibt es, nur durch das Verständniß des Gelesenen wird beim Leser das Interesse am Lesestoff geweckt.

Aber nicht nur der erste Leseunterricht, sondern auch der Unterricht im ganzen Sprachgebiete, wie er besonders früher der jetzt erwachsenen Jugend ertheilt wurde, trägt die Mitschuld, daß bei ihr das Interesse an gutem Lesestoff nicht geweckt wurde. Was war der ganze Sprachunterricht an vielen Orten anders, als ein Experimentiren nach verschiedenen Seiten hin: Hier war es ein Einüben aller grammatischen Formen nach einem bestimmten Leitfaden; dort sollten die Schüler Selbsterdachtes niederschreiben zu einer Zeit, wo sie dasselbe noch nicht in sich selbst finden konnten. Man setzte in dem Geiste der Schüler eine Thätigkeit voraus, die gar nicht stattfand; man zwang sie, um die Leerheit ihres Geistes zu bemänteln, Zuflucht zu schön klingenden Redensarten zu nehmen, wobei sie weder etwas Klares dachten, noch etwas fühlten. „Man lehrte auf diese Weise über das Innerste des Gemüthes Phrasen machen und trieb ein verderbliches Spiel mit den edelsten Gefühlen.“ Es ist klar, daß ein solcher Sprachunter-

richt seinen Zweck nicht erreicht, daß der Schüler dadurch weder im klaren Denken, noch in der geistigen Beherrschung der Sprache gehoben wird. Nur ein solcher Leseunterricht, der das ausdrucksvolle ästhetische Lesen zu seinem Ziele setzt, ein Lesen, das bedingt ist durch das mit dem Verständniß verbindende Gefühl, ein Lesen, das den ganzen Menschen ergreift, den Geschmack bildet und die Sprachfertigkeit erhöht; ferner ein Sprachunterricht, der dem Kinde den Zugang öffnet zu den Meister- und Musterstücken unserer Literatur, seien sie realen Inhalts oder Produkte des freischaffenden Menschengeistes; nur ein solcher Unterricht wird seinen Zweck, Sprachfertigkeit und Sprachverständniß, erreichen, und anregend so auf den Schüler einwirken, daß er später durch Lektüre seine realen Kenntnisse zu erweitern sucht und sich gehoben, sittlich gestärkt fühlt beim Lesen eines Meisterwerkes unserer Literatur; nur ein so gebildeter Schüler wird auch später als Jüngling, als Mann und Greis an einer gesunden, geistig anregenden Lektüre Geschmack finden.

Daß aber namentlich früher der ganze Sprachunterricht seinen Zweck nicht erreichte und Mitursache ist, daß wenig Sinn für eine gesunde Lektüre bei den jungen Leuten sich zeigt; daran ist zum Theil der lange Zeit bestandene Mangel eines guten Lesebuchs schuld. Man machte zwar große Anstrengungen, der Jugend gute Lesebücher zu bieten; ich erinnere nur daran, was in dieser Beziehung im Kanton Bern geschehen ist. Die Lesebücher von Tschudi, Scherr und Eberhard haben in ihrer Weise vortreffliche Dienste geleistet; aber sie sind alle Reallesebücher; der sprachliche Theil ist entweder gar nicht vertreten oder auf ein Minimum beschränkt. Wie soll aber der Schüler mit den verschiedenen Dichtungsarten bekannt werden, wenn er keine derselben zu Gesichte bekommt? Wie soll sich derselbe später als Jüngling, als Jungfrau an den Meisterwerken unserer Dichter sittlich stärken und erbauen, Liebe zu denselben bekommen, wenn er in das Verständniß derselben nicht eingeführt worden ist? Das ist nun durch die Erstellung des Lesebuches für die 3. Schulstufe in unserm Kanton besser geworden. Durch dasselbe kann jetzt der Schüler mit den besten Produkten unserer Literatur bekannt gemacht werden, und dadurch wird seine ästhetische Bildung gefördert, daß er auch später an einer gesunden Lektüre Genuß findet und diesen manchen andern Genüssen vorzieht. Ein gutes Schullesebuch ist ein vorzügliches Mittel, die Leselust zu fördern.

(Schluß folgt.)

Bern. Der Entwurf einer schweiz. Militärorganisation des Hrn. Bundesrath Welti enthält unter Anderm auch vollständige Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und obligatorischen Militärunterricht in der Volksschule.

— Der Regierungsrath hat den Primarschulgesetzesentwurf durchberathen und ohne bedeutende Modifikationen angenommen. Die angenommenen Modifikationen sind, wie wir hören, fast ausschließlich den Abänderungsvorschlägen des auf Grund der Kreissynodal-Gutachten abgefaßten und der Erziehungsdirektion und dem Regierungsrathe eingegebenen Gutachtens der Vorsteherschaft der Schulsynode entsprechend. Wir hoffen, der Große Rath werde ein Gleiches thun und, wenn nöthig, das Volk auch.

— Herzogenbuchsee. Eine Anzahl Frauen und Töchter von Herzogenbuchsee und der Umgegend veranstalten eine Lotterie über freiwillige Gaben, um aus dem Ertrag derselben den dortigen Gesangvereinen und der Sekundarschule ein Klavier anzuschaffen.

St. Gallen. Der Erziehungsrath von St. Gallen berief an die Stelle des verstorbenen Hrn. Seminardirektor Zuberbühler als Direktor des Seminars in Mariaberg Hrn. Largiadèr, d. Z. Seminardirektor in Chur.

Hr. Largiadèr hat kürzlich eine Volksschulkunde herausgegeben, die von Hrn. Seminardirektor Rüegg in Nr. 46 der „Schweiz. Lehrerzeitung" sehr günstig beurtheilt wird.

Berichtigung.

In Nr. 47 sind folgende Druckfehler stehen geblieben:

Seite 194, 2. Spalte, Zeile 28 von oben soll stehen: theils „den gegenwärtigen Stoff" anstatt theils der gegenwärtige Stoff.

Seite 195, 1. Spalte, Zeile 16 von oben soll es heißen: „ob mit der idealen poetischen Auffassung oder mit der sogenannten natürlichen Erklärung, welche" ꝛc.

Lehrerbestätigungen.

A. Definitiv.

Heimberg, Mittelklasse: Christian Rolli, von Uetendorf, Lehrer in Unterlangenegg.
Heimberg, Elementarklasse: Jgfr. Anna Maria Niklaus, von Müntschemier, Lehrerin an der Viktoria-Anstalt in Wabern.
Bühl, gemischte Schule: Joh. Weibel, von Ziegelried.
Roth, Unterschule: Frau Rosina Zuber, geb. Bigler, bish. Lehrerin dieser Schule.
Schwendi, Kirchgmd. Walkringen, gemischte Schule: Joh. Zuber, Lehrer zu Roth bei Biglen.
Leißigen, Unterschule: Jgfr. Rosa Margach, von Wichtrach.
Bözingen, 4. Klasse B: Jgfr. Maria Breit, von Steffisburg, Lehrerin zu Hirschhorn.
Krauchthal, Elementarschule: Jgfr. Magdalena Bony, von Frenkendorf, Kts. Baselland, Lehrerin zu Amsoldingen.
Steffisburg, 5. Klasse: Jgfr. Elise Haldimann, von Bowyl, Lehrerin zu Albligen.
Wynigen, 1. Klasse: Ulr. Bächler, von Trub, Oberlehrer in Biembach, Gmd. Hasle.
Wynigen, 3. Klasse: Frau Maria Bächler, geb. Lüthi, Unterlehrerin in Biembach.
Nessenthal-Mühlestalden, Kirchgmd. Gadmen, 1. Klasse: Heinrich Jaggi, von Nessenthal, bish. Lehrer dieser Schule.
Oberbipp, Elementarklasse: Jgfr. Maria Kellerhals, von Niederbipp, Lehrerin zu Rumisberg.
Rüeggisberg, Unterschule: Jgfr. Marianna Schmid, von Meikirch, Lehrerin in Bechigen.
Rohrbach, 2. Klasse: Joh. Fiechter, von Huttwyl, Lehrer daselbst.
Bätterkinden, 2. Klasse: Andreas Leuenberger, von Ursenbach, Lehrer zu Madiswyl.
Ober- und Niederönz, 3. Klasse: Jgfr. Anna Barbara Studer, von Gondiswyl Lehrerin auf Oschwand.
Obergoldbach, Oberschule: Ferd. Niederer, von Lutzenberg, Kts. Appenzell, früher Lehrer an dieser Schule.
Obersteckholz, Unterschule: Frau Margaritha Heller, geb. Bürgi, von Kirchlindach, früher Lehrerin daselbst.
Rothenbaum, gemischte Schule: Jakob Boß, von Seftigen, Lehrer zu Aeugstern.
Meiringen, 1. Klasse: Johann v. Bergen, von Willigen, Lehrer an der Mittelklasse zu Meiringen.
Unterlangenegg. 1. Klasse: Christian Wenger, von Uetendorf, Lehrer zu Unterlangenegg.
Niederwichtrach, 1. Klasse: Samuel Zbinden, von Guggisberg, Lehrer zu Wattenwyl.
Wyler, Kirchgmd. Innerkirchen, gemischte Schule: Heinrich Jaggi, von Innerkirchen, Lehrer zu Unterstock.
Fraubrunnen, 1. Klasse: Joh. Schluep, von Frauchwyl, bish. Lehrer zu Ruppoldsried.
Hub, Kirchgmd. Krauchthal, Unterschule: Jgfr. Magdalena Ruch, von Sumiswald, Lehrerin zu Unterlangenegg.
Oberscherli, Oberschule: Joh. Spycher, von Köniz, Lehrer in Ittigen.
Pieterlen, Unterschule: Jgfr. Elise Felber, von Niederbipp, bish. Lehrerin zu Gals.
Steffisburg, Oberschule: Fried. v. Gonten, von Sigriswyl, Lehrer der 2. Klasse zu Spiez.

Verantwortliche Redaktion: J. Schütz, Lehrer in Bern. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.